

A Karfreitag 2023 HzbG Pontifikalamt

Wenn die Türhüterin Petrus fragt, ob er nicht einer von den Jüngern dieses Jesus sei, und er darauf antwortet „ich bin es nicht“ – dann weiß er genau, dass er in diesem Moment etwas Falsches sagt – aber er tut es trotzdem. Er hofft, das würde ihm Probleme ersparen, er hat Angst davor, vielleicht den gleichen Weg wie Jesus gehen zu müssen.

Als Pilatus die Hohepriester fragt, ob er den König der Juden kreuzigen solle – und diese antworten darauf: „Wir haben keinen König als den Kaiser!“ – dann ist das besonders delikater, wenn man bedenkt, wie kritisch die Juden eigentlich jedem Königtum gegenüberstehen, denn Herrscher ist eigentlich nur Einer, nämlich GOTT. Auch die Hohepriester wissen also, dass sie in diesem Moment das Falsche sagen, indem sie sich ausgerechnet zum römischen Kaiser, dem eigentlich verhassten Besatzer, bekennen. Auch sie tun es trotzdem.

Wissen, dass etwas falsch ist – und es trotzdem sagen oder tun. Das ist ein menschlicher Abgrund, vielleicht sogar einer der Tiefsten überhaupt. Auch Pontius Pilatus ahnt das, als er sagt: „nehmt ihr in hin und kreuzigt ihn, ich finde keine Schuld an ihm!“ – So versucht er, sich wenigstens so zu verhalten, dass von der äußerst unangenehmen Sache nichts an ihm kleben bleibt, und weiß doch, dass er die Verantwortung für das hat, was geschieht.

Weißer Weste behalten.

Das öffentliche Ansehen muss stimmen.

Die Autorität muss gewahrt sein.

Ich muss mich selbst schützen.

Was geht mich das an?

Gut ist, was mir nützt!

In diese menschlichen Haltungen hinein klingt das Wort Jesu, uns überliefert in der Leidensgeschichte nach Lukas: „Vater, vergib ihnen – denn sie wissen nicht, was sie tun.“ - gesprochen in der Stunde der Kreuzigung.

Diese ist die Stunde der Wahrheit, an der alle unsere menschlichen konstruierten Wirklichkeiten zerbrechen. Unsere Notlügen, unsere Scheinwelten, unsere Illusionen – alles das, wo wir uns etwas vormachen; aus Angst, aus Opportunismus, aus Egoismus, aus Rücksichtslosigkeit, aus tausend Gründen.

In dieser Stunde der Wahrheit, als Jesus sich restlos hingibt, nichts zurückbehält, nicht sein Leben, nicht seinen Leib, nicht sein Herzblut, bittet Jesus Gott für alles das, was wir Menschen tun, um Vergebung. Deshalb sprechen wir im Christentum davon, dass die Kreuzigung Jesu die Versöhnung Gottes mit dem Menschen ist.

Vor dem Gekreuzigten hat keine Lüge mehr Bestand. Sie ist in Christus vergeben.

In diesem Licht beginnen auch Worte des Apostels Paulus zu leuchten, die darauf Bezug nehmen. An die Korinther schreibt er: *„Als ich zu euch kam, kam ich nicht, um glänzende Reden oder gelehrte Weisheit vorzutragen, sondern um euch das Zeugnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten.“*

Der Apostel wusste, dass er mit Blick auf sein bisheriges Leben der Erlösung bedurfte. Und wir alle wissen das, und hier begründet sich die größte Hoffnung für uns Menschen:

Dass Gott uns um der am Kreuz gezeigten Liebe Christi Willen unsere Unzulänglichkeiten vergibt, damit wir ohne es selbst verdient zu haben oder gar verdienen zu müssen oder überhaupt verdienen zu können, an der göttlichen Herrlichkeit Anteil erlangen.

Als Jesus gestorben war, erkannte einer die Wahrheit und stammelte: „Wahrlich, dieser Mann war Gottes Sohn“ – so berichtet es uns der Evangelist Matthäus. An diesem Satz ist alles wahr – und diese Erkenntnis hat den Hauptmann, der sie ausspricht, mit Sicherheit verändert.

Am Karfreitag stellen wir uns in den Schatten – oder eigentlich: In das Licht des Kreuzes.

Wir bringen unsere Wirklichkeit und nehmen neu Maß an der Wahrheit.

Sodass wir, wenn wir uns zu Christus bekennen, wissen, was wir da sagen und tun.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!